

Ch. 58, 30.

Ya  
2138

Drey Sden,  
auf das  
Drey Jahr  
hinter einander  
von dem Feinde  
in Brand gesetzte und also verunglückte

Dreßden,

von einem ausdrücklich sich befindenden  
treuen Sachsen,  
unter den Nahmen Clio.



Frankfurth am Mayn, am 26. Jul. 1760.



Das erstemal, am 10. Novembr. 1758.

**E**ntwickelt euch verwickelte Gedanken,  
Entreißet euch den Kammerschranken  
Und taumelt zu der Vorsicht hin!  
Sagt, wie der hart verstockte Sinn,  
Der wilde Nero unsrer Zeiten,  
Der Feind von allen Menschlichkeiten,  
Die Mutter unsrer Städte plagt,  
Wie rührend er das Herze nagt.  
Kann ein Barbar sich so geberden,  
Als Menschen thun, die Tyger werden.

**V**erwegne That! unmenschliches Beginnen!  
Nichts schrecklicher ist zu entsinnen,  
Als diese große Tyranny  
Und Blutbegierge Raserey.  
Das Mark des Landes wird verzehret,  
Das Volk zerstreut, die Flur verheeret,  
Der Schmuck der Wälder umgestürzt,  
Der Menschlichkeit das Seyn verkürzt,  
Gewürgt, unschuldig Blut vergossen,  
Im Brand gesteckt und eingeschossen.

**E**in stilles Land, das deinen Zorn gemieden,  
Bezogst du mitten in den Frieden,  
O Feind! mit triegerischer Macht,  
Und drohest ihm sein Volk die Schlacht.  
Kein Feuer- und Schloßschwanges Wetter  
Der Raub der Früchte, Laub und Blätter  
Als dein Blutdürstiges Bemühen  
Das offne Sachsen überzogen,  
Beträubt, berücket und betrogen.

**K**aum kam das Land in deine wilde Hände,  
So giengs zum Untergang und Ende,  
Die Erde wurde ausgeaugt,  
Und was dir zum Gebrauch getaugt,  
Nur eigenmächtig weggerissen,  
Begierig, süßlos vom Gewissen  
Ward alles von dir weggerafft,  
Zerstreut und in dein Land geschafft,  
Daß ein solch rasend Länderkranken  
Sinn und Bedenkt nicht kann erdenken.

**D**ein eigen Volk verwandelst du in Leichen,  
Daß sie zu tausenden erblicken  
Und noch so viel an Kricken gehn.  
Dadurch willst du dich stolz erhöhen!  
Bist du der große Wunderkönig?  
Der Vorsicht bist du noch so wenig,  
Die dundet solches Morden nicht.  
Ihr seeligholdes Auge bricht,  
Wenn über solch ein Blutergießen  
Viel Millionen Thränen fließen.

**V**erbärteter, du hast dein Herz verstocket,  
Wenn strafend dich die Vorsicht locket,  
Und dir das rauhe Ende droht;  
Da häußt du uns die Landesnoth  
Und greißt die Mutter unsrer Städte  
Noch vor dem Blick der Morgenröthe  
Mit Pulver, Pech und Feuer an.  
Die Stadt, die dir kein Leid gethan,  
Die Stadt, die deine Brut ernähret,  
Hast du bis auf das Herz verheeret.

Die



Die Bürger schrien und wunden fast die Hände,  
 Da sie den Untergang und Ende  
 In deiner Mörder Fäuste sahn,  
 Die alles auf dein Wort gethan.  
 Ein Knall aus donnernden Metalle,  
 Das war der Wink zu ihren Falle,  
 Der sie zum zünden aufgerufft.  
 Noch zitterte die frühe Luft,  
 So brannten Kammern und Gemächer  
 Und schoß das Feuer durch die Dächer.

Es stieg und lief die mörderische Flamme  
 Frech von der Wurzel bis zum Stamme  
 Durch alle Gassen wütend fort;  
 Und dieses harte Feuerwort  
 Erschreckt ein königlich Geblütbe,  
 So wie ein Menschliches Gemütbe.  
 Kann denn ein Mensch ein Unmensch seyn  
 Und mit solch unerhörter Pein  
 Die Stadt, den Sitz des Königs drücken,  
 Und ihr den Vorbezirk entrücken.

Die Blut entriß im Wut die Perl der Krone,  
 Und warf zum größten Eort und Hohne  
 Nicht nur der Häuser Reihen hin.  
 Ihr Blut- und Raubbegierger Sinn  
 Fuhr plündernd auch durch alle Gassen,

Das zweytemal, am  
 Betrübter Sitz, wo sonst mein König ruht,  
 Mein König. Desen Glanz und Ehre,  
 Gerechtigkeit und Huld und Muth  
 So, wie die Sonne unsre Sphäre  
 In seine treue Arme nimmt,  
 Deckt, wärmet und belebt unstrahlet,  
 Ihr Daseyn unsrem Blick bestännt  
 Und ungemein bepurpernd mahlet,  
 Dich Dresden, sahe ich gekränkt,  
 Von dir die Qual auch abgelenkt.

Nur den Besitzern nichts zu lassen.  
 Durch Wüthen, Morden, Raub und Brand  
 Ward Dresdens Vorstadt umgewandt,  
 Daß durch das Feuer, Raub und Morden  
 Der Reich und Arme gleich geworden.

Das größte Haus verfiel in Schutt u. Erde,  
 Das Volk ward zur zerstreuten Heerde,  
 Die besten Eltern Kinderlos,  
 Der vor bekleidet, nackt und bloß,  
 Unmündge Kinder ohne Mütter,  
 Aus ganzen Gliedern halbe Splitter.  
 Ein heftig Himmelbringend Schreyen  
 Half nichts, die Mörder schoßen drein,  
 Die Kranken, eh sie noch erstarren,  
 Mit den Gesunden zu verscharren.

Vorsicht komm und hilf! Blut schreyt  
 um Rache.  
 Komm, richte göttlich diese Sache!  
 Befreye uns von dieser Last,  
 Eh der erschrockne Mund erlast!  
 Hier liegen wir in Staub und Erde;  
 Hilf, daß uns bald geholsen werde!  
 Erwürge diese tolle Schaar  
 Bey unfrem izegen Brandaltar!  
 Gerechtes Blut, das willst du rächen  
 Und strenges Urtheil kannst du sprechen.

I. Septembr. 1759.

Gedruckt warst du von Schmettaus harter  
 Hand,  
 Du fühltest was dich jährlich drückte,  
 Da dir die Wuth durch wilden Brand  
 Den halben Vorbezirk entrückte,  
 Des tollen Sinnes Tyranny  
 That wütend das, was dich betrübte,  
 Sie rasten kühn und ohne Sehen,  
 Nur daß sie ihre Bosheit übte:  
 Sie riß mit Glut und Ungestüm  
 Des Umzirks andre Hefte um.

Von frecher Hand ward alles angesteckt,  
Zugleich aus donnernden Metalle,  
Das Feuer gemehret, das Land erschreckt,  
Und unter fürchterlichen Knalle  
Die mehrsten Häuser umgestürzt;  
Die Monarchie blos zu verlängern,  
Ward Dresdens Großfeyn abgefürzt,  
Was halfs? Sie mußten sich verengern,  
So schloß der Feind sich selber ein,  
Das mußte dein Erlösen seyn.

Prinz Zweybrücks Arm hat alles abge-  
lenkt,  
Und dieses Joch dir abgenommen,  
Die Vorsicht hat ihn dir geschenkt,  
Er mußte mit den Heeren kommen,  
Die deinen Feind in Flucht gebracht,  
Und ihm die freche Hand verkürzt,  
Daß er nun, was er nicht gedacht,  
Sich matt aus deinen Mauern stürzt,  
Und eh er noch wild um sich greift  
Begleitet mit den Haufen läuft.

Er nicht allein, die Hülfe mußte fort,  
Sie weichen Zweybrücks Donnerblitz,  
Brentano brachte sie vom Ort,  
Und trieb sie mit entflammter Hitze,  
Geschütz und Leichen blieben da,  
Und ihm allein der Sieg in Händen;  
Die Bürger schrien Victoria!  
„Wir sehen unsern Feind sich wenden,  
„Es fällt die große Tyranny  
„Die Vorsicht hilft, und wir sind frey!

„Befreyt ist nun das Königliche Haus,  
„Zieh Zweybrück ein zu Dresdens  
Thoren!  
„Durch dich sind unsre Feinde raus  
„Und unsre Ceimnerlast verlohren!  
„Wir küssen dir dafür die Hand,  
„Begegnen dir mit Freuden Thränen,  
„War der 5. Septembr. als Jhro Königl. Hoheit hoher Geburthstag.

„Wir, die wir, wie das ganze Land,  
„Uns nach den größten August sehnen,  
„Der uns stets väterlich geliebt,  
„Und täglich Vaterblicke giebt.

Das Königshaus, das Engelgleiche Chor,  
Sieht munter Dresdens Ehre offen,  
Und schwinget sich belebt empor,  
Nun blühet ungemein das Hoffen.  
Die weiße Vorsicht steht ihm bey,  
Es sieht das Volk entfloht bey Haufen,  
Und hört ein jauchzendes Geschrey  
Darüber, daß die Feinde laufen:  
Es hört und siehet keine Last,  
Die mit Empfinden mir bewußt.

S froher Tag! bemerkenswürdiger Tag!  
Der Tag, der uns den Churprinz  
brachte,\*  
Und den man jest besingen mag,  
Ist der, an den Gott an uns dachte.  
Belückter Zeitpunkt dieser Zeit,  
Dich werd ich, obgleich matt besingen,  
Und dem zur engern Dankbarkeit  
Der dich uns gab, das Opfer bringen,  
Mein Opfer soll der Vorsicht seyn,  
Kommt treue Sachsen, stimmt mit ein!

Trohlocket ihr Ehäler! auf jauchzet ihr Hügel!  
Zerspringet ihr Felsen zum Denkmahl der  
Zeit!  
Es reiffen der Knechtschafft verschlungene Zügel  
Und uns ist das vorige Leben bereit.  
Das wütende Feuer ist endlich verglommen,  
Das herrschende Rasen vorlehet die Macht,  
Baut Pforten zu Ehren des Königes Kommen,  
Mit ihm kommt der Morgen an schwindende  
Nacht.  
Der ewigen Gottheit dankt für das Befreyen,  
Die wird euch am Ende Irenen verleben.  
Das

**W**o war mein Geist, als ich von steiler  
 Höhe  
 Die Königsstadt in Flamme sah?  
 Ihr dringend Ach und jammernd Wehe,  
 Gieng meinem bangen Herzen nah.  
 Kein Schlaf, kein Essen und kein Trinken  
 Kam mir in den betrübten Sinn,  
 Ich fieng schon an dahin zu sinken,  
 Daß ich mir nicht mehr ähnlich bin;  
 Noch giengen meine halben Blicke  
 Auf Dresdens wilden Brand zurücke.

**W**ie sah ich dich, o Dresden! sterbend zit-  
 tern,  
 Als Friedrichs Pulverdampf und Knall,  
 Mit grimmigstürmenden Erbittern  
 Den Untergang und letzten Fall  
 Die Zähneknirschend schnaubend drohte;  
 Da nun dein königlich Gebäu  
 Der Flammen Ungeheuer lachte  
 Denn stündlich wurde solches neu,  
 So lagst du durch des Feindes Fügen,  
 Vor aller Welt in letzten Zügen.

**D**er Frost verschwand, daß Friedrichs  
 Macht gewichen,  
 Er selbst kam fürchterlich zurück,  
 Und dacht, er hätte dich erschlichen,  
 Hier zeigt er sich im Augenblick,  
 Mit seiner Macht den hohen Wällen,  
 Umwühlte dich mit Ungestüm,  
 Und suchte trotzig dich zu fällen;  
 Da fühltest du des Feindes Grimm.  
 Sein donnernd krachendes Geschüße  
 Traf dich mit Kugelschwangern Blige.

**W**eg war mein Geist, als deßen Kugelnlasten  
 Und Schwebre unsre Mutter traf,  
 Die Flammen ihre Häuser saften;  
 Weg war der Hunger, Durst und Schlaf.

Ich sahe blaß die lichten Spuren,  
 Als Kugeln brennend hin und her,  
 Dem Wetter gleich, die Luft durchzuführen,  
 Der Feuerregen mehr und mehr  
 Sich Bogenweis auf sie ergoßen,  
 Und fast ihr ganzes Seyn umschloßen.

**W**elch winseladlich u. Jammervolles Klagen  
 Stieg durch die Blut der Feuerbahn,  
 Bey diesen überhäuften Plagen,  
 Aus Dresdens Mauern Himmelan.  
 Dem Greiß, der sich kaum mochte lehnen,  
 Quoll aus der mercklich kalten Brust  
 Bey dieser Angst ein warmes Stehnen.  
 Der Säugling, dem fast nichts bewußt,  
 Warf von der Mutter seine Blicke  
 Nach diesen Feuer doch zurücke.

**D**em stärksten Mann von Reichen, Hoch-  
 und Niedern  
 Entfiel bey diesen Sturz der Muth.  
 Ein jeder stund mit starren Gliedern,  
 Als er sein Eigenthum und Gut  
 Vom Feinde eingeißert sahe.  
 Der, deßen zitternd Hauß noch stund,  
 Erblickte schon die Flamme nahe.  
 Der Schrecken schloß den offnen Mund,  
 Daß er bey seines Nachbarn Fallen  
 Kaum konnte auch noch schlucksend lallen.

**N**un gehts ans Herz! die größte Kirche fällt,  
 Das Alterthum und Haupt der Stadt,  
 Wo sich für Gott der Mensch gesellet,  
 Wo Gottes Wort das Wortort hat.  
 Ist stürzt ein Klumpen Feuer die Haube,  
 Die uns der Stunden Punkt gezeit.  
 Auch diese bleibt nicht frey vom Raube,  
 Weil über sie die Flamme steigt.  
 Die Kanzel sinkt, die Stühle brennen,  
 Die Orgel schmelzt, die Glocken reihen. **Man**

Kein Priesterhaus ist frey von Friedrichs  
Brennen

Und nicht ein einzig Schulgebäu  
Die Wissenschaften nur zu trennen,  
Reißt er der Sproß den Zug entwey.  
Die Kirchen, die er kann erreichen,  
Verzehret seine Feuertat;  
Und müßt er nicht zurücke weichen,  
So schont er nicht des Königs Gut.  
Der sich ans Göttliche kann wagen,  
Was wird der nach dem König fragen.

Das drittemal triff dich des Friedrichs  
Feuer

Und seines Grimmes Ungeflüm.  
Ersi riß sein wütend Ungeheuer  
Dir plündernd meist die Vorstadt um,  
Daß, was die Blut dir noch gelassen,  
Der Räuber Brut dir doch geraubt.  
Das zweytemal fraß beyhm Erblassen  
Der Brand so kühn und unerlaubt  
Den Ueberrest der besten Häuser  
Und streute die Cypressekreiser.

Ist ißts zu hart, da dessen raube Flamme  
Das Mark, dich, innre Stadt, benagt,  
Und nicht nach deines Königs Stamme,  
Nicht nach dem Recht der Völker fragt.  
Wie viele sind dadurch erblichen!  
Wie manches Ehepaar getrennt,  
Wetribte nackt und bloß gewichen,  
Daß kein Freund mehr den andern kennt,  
Die Kinder in dem Waisenorden,  
Die Eltern Kinderlos geworden.

Ein grauer Schutt deckt die zerquetzten  
Glieder,

Wie viele Freunde suchen sich  
In ausgekühlter Asche wieder!  
Verfüllte soußen jämmerlich  
Und klagen ihre treue Gatten!

Geschwister weiß einander nicht!  
Die sich zuvor gesehen hatten,  
Sehn sich nicht mehr; ihr Herze bricht,  
Wenn sie in Stein und Erde graben  
Und den Verlust entseelt nicht haben.

Das kleine Volk, die Sammlung armer  
Waisen

Sind ihrer letzten Zuflucht los.  
Der Ort, wo sie den Schöpfer preisen,  
Ist weg, das ist ein harter Stoß;  
So, daß sie wie verschreckte Tauben  
Sich schwebend in der Fere drehn.  
O Friedrich! durch dein Länderrauben  
Muß auch die Unschuld hungrig stehn.  
Bey dieser ungerechten Sache  
Achtz matt ihr trockner Mund um Rache.

Da liegt im Schutt und Asche, Staub und  
Erde,

Vallast und groß und kleines Haus,  
Da läuft zersireut die arme Herde,  
Und sucht sich eine Wohnung aus.  
Wo sind der Häuser prächtige Reihen?  
Wo ist der Großen Aufenthalt?  
Wo sind die Reichen, die noch seihen?  
Beym Armen und gleich von Gestalt.  
Nun müssen beyde Nothdurft leiden,  
Denn keiner kann den andern kleiden.

Der frey noch ist, steht stutzig ohne Leben,  
Der Schrecken hat ihn matt gemacht,  
Reich muß er noch in Kummer schweben,  
Wenn er an diese Feuernacht,  
Als seines Nachbarn Unglück denket,  
Das jeho er im Haufen sieht.  
Bleibt ihm das Seine jetzt geschenkt,  
Weiß er nicht, wenns der Feind entzieht;  
Dabey sucht er mit Händerwinden,  
Des Höchsten Gnade doch zu finden.

Er

Er findet sie, der Feind hat weichen müssen,  
Des Maquirs tapftrer Widerstand  
Hat mit beständigen Hindernissen,  
Den harten Gegner abgewandt.  
Was half sein trotziges Bezeigen,  
Und die tollkühne Rauferey,  
Facklinenwerfen, Leiternsteigen?  
Nichts! Dresden wurde wieder frey:  
Ein Maquir ließ sich nicht besiegen,  
Der Feind vor ihn viel Todte liegen.

Verlochter Feind! ist bey dir kein Empfinden  
Und fühlst du dich selber nicht!  
Wer mag die Grausamkeit ergründen,  
Wie du das Dresden zugericht!  
Ein Heyde preist die Menschenpflichten,  
Der Min, der nicht die Gottheit kennt,  
Die Gottheit, die die Welt wird richten,  
Bey welcher Zorn und Liebe brennt.  
Sie hört das Himmelschreyen um Rache  
Und richtet der Gedrückten Sache.

Betrachtet nun! was hat der Feind er-  
zwungen?  
Nichts, als viel Schaden zugesügt:  
Er ist doch nicht hineingedrungen,  
Berübtes Dresden, sey vergnügt!  
Die Vorsicht hat dich strafen wollen,  
Und deinen Feind darzu gebraucht,  
Wirst du ihr deinen Beyrauch zollen:  
So wird der, der dich angehaubt,  
Der höchsten Strafe nicht entkommen;  
Die Gottheit höret noch die Frommen.

Kam Daun zu spät, kam er doch noch geruffen,  
Durch ihn ward Neustadt ganz besreyt.  
Baut Gott zum Altar höhre Stufen,  
Und danket das der Ewigkeit.  
Das größte All, der Herr von Allen,  
Läßt, wenn die Noth am größten scheint,  
Den, der ihn suchet, ganz nicht fallen,

Des Feindes Denken wird verneint;  
Dafür, daß er dich Dresden plagte,  
Hört froh, was Sama munter sagte.

Das Glatz ist weg und plötzlich dem entris-  
fen,  
Der vor es unrocht feste hielt.  
Er muß für sein Beginnen büßen,  
Weil er die Vorsicht nicht gefühlt.  
Ein einzger jäher Punct der Zeiten  
Reißt von ihm diese Grafschaft hin;  
Weiß er auch noch so feck zu streiten,  
So wird verkehren sein Gewinn.  
Hier schadet er mit höhnischen Freuden,  
Dort muß er die Vergeltung leiden.

Mein Geist ist da, ich spühre Gottes Sü-  
gen,  
Und wische meine Thränen ab:  
Der Gott, der uns zum Nißbergnügen  
Ein unerträglich Leiden gab,  
Wird Hiobs Seegen doppelt schenken.  
Er nimmt, er giebt, er schlägt, er heilt,  
Und hilft auf vorgegangnes Kränken,  
Ob er die Hülfe gleich verweilt.  
Die Vorsicht, als ein ewig Wesen,  
Läßt nach Cypressen Palmen lesen.

Mein August! Herr und unser größter  
König!  
Der höchste Gott ist dein Panier!  
Denn Menschen sind hier doch zu wenig,  
Was trogt Dein Feind Dir länger hier?  
Er muß von Deinem Sitze fliehen,  
Weil dort sein eigener Bruder schwigt:  
Ihm hilft kein kluges Bergbeziehen,  
Er zieht, bis er umschlossen sitzt.  
Befehle Gott dem Herrn die Sache,  
Von ihn, als Richter, kommt die Rache.

Betrübe

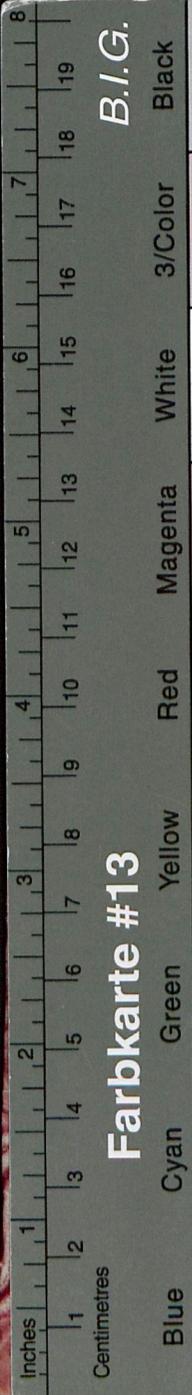
**B**efrübte hört und seht die Thore offen!  
Vergeßt die große Bangigkeit,  
Und unterlasset nicht zu hoffen,  
Gott schenkt euch die gebetne Zeit,  
Da ihr noch eh die Zeit wird grauen,  
Die Häuser, die jest umgestürzt,  
In sanfter Ruh könnt wieder bauen;  
Dem Feinde wird sein Ziel verkürzt.  
Was helfen Starke, Rosß und Wagen,  
Ein Engel kann viel tausend schlagen.

**U**nmittelbar ist niemahls Gottes Hülfe;  
Gott stärkte Maquirs tapfre Hand,  
Zum Moses ward dort in dem Schilf  
Die Tochter Pharaos gesandt.  
Durch Maquirs standhafft Widerstehen,  
Muß ein erzürnter Friedrich fort,  
Und eilend nach den Grenzen gehen,  
Wo Gergesener ihm zum Fort  
Sich um die festen Derter legen,  
Und zu des Friedrichs Sturz bewegen.

**B**eg mit den Schutt! haut hohe Dankaltäre  
Und werfet euren Beyrauch drauf!  
Kommt, rufft zur ganzen Hemosphäre,  
Gott ändert unsers Schicksals Lauf!  
Reißt grüne Palmen von den Bäumen,  
Und pflückt die Lorbeern dem Maquir!  
Dreht, streuet sie ihm sonder Säumen!  
Der große Friedrich muß von hier;  
Eros seinem stürmischen Bemühen,  
So wie von Prag und Ollmütz ziehen.

**D**aum, geh ihm nach, laß ihn nicht aus den  
Augen!  
Damit er dich nicht noch verführet.  
Sein Klugseyn wird für dir nicht taugen,  
Wenn mäblig sich sein Volk verliehret.  
Laß ihn nicht, wenn er dich will lassen,  
Und bleibe ihm beständig treu!  
Denn wirst du ihn recht gut umfassen,  
So macht er fremde Grenzen frey,  
Und da wird jeder das bekommen,  
Was Friedrich nur für sich genommen.





B.I.G.

Farbkarte #13

Ya  
2138

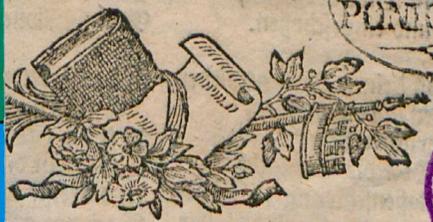
Drey Sden,  
auf das  
Drey Jahr

hinter einander  
von dem Feinde  
gefehete und also verunglückte

essen,

in auswärtig sich befindenden  
neuen Sachsen,  
unter den Nahmen Clio.

BIBLIOTHECA  
POMERANIA



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAMMEL)

H am Mayn, am 26. Jul. 1760.

